

Ostersonntag, 4. April 2021

Bibeltext:

Johannesevangelium 20,19-29

Am Abend desselben Tages hatten sich alle Jünger versammelt. Aus Angst vor den führenden Juden liessen sie die Türen fest verschlossen. Plötzlich kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und grüsste sie: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen die Wunden in seinen Händen und an seiner Seite. Als die Jünger ihren Herrn sahen, freuten sie sich sehr.

Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergebt, der bleibt schuldig.«

Thomas, einer der zwölf Jünger, der auch Zwillings genannt wurde, war nicht dabei. Deshalb erzählten die Jünger ihm später: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch Thomas zweifelte: »Das glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen.«

Acht Tage später hatten sich die Jünger wieder versammelt. Diesmal war Thomas bei ihnen. Und obwohl sie die Türen wieder abgeschlossen hatten, stand Jesus auf einmal in ihrer Mitte und grüsste sie: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich an Thomas: »Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände und sieh sie dir an! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!« Thomas antwortete: »Mein Herr und mein Gott!« Da sagte Jesus: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können sich erst die schätzen, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!«

Predigt:

Es ist Ostersonntag. Wir feiern die Auferstehung Jesu. Und jetzt mal ganz im Ernst: Glauben Sie das? Dass Jesus vom Tod auferstanden ist? Oder sind Sie da eher der Thomas-Typ?

Seien Sie ruhig schonungslos ehrlich. Die Schüler im ersten Sekundarjahr waren es auch als es um die Auferstehung Jesu ging. Die Mehrheit von ihnen konnte sich das nicht wirklich vorstellen.

Und ich? Ich erzählte ihnen von den Zeugen des Todes Jesu und von den Zeugen der Auferstehung, die unabhängig voneinander berichteten, dass sie den Auferstandenen gesehen haben. Alles miteinander waren es Zeugen, die ernst genommen werden wollten. Darum lag das Erfinden einer Auferstehungslegende nicht drin. Ich erzählte den Schülern, dass man nach dem Leichnam Jesu gesucht, ihn aber nie gefunden hat. Und davon, dass, nimmt all das zusammen, für die Zeugen damals nur eine Schlussfolgerung übrigblieb: Der Herr ist auferstanden! Eine Schlussfolgerung, die sie selbst kaum glauben konnten, die sie darum erst auch ganz leise, hinter vorgehaltener Hand und hinter verschlossenen Türen aussprachen. Es dauerte seine Zeit, bis aus dieser Gemengelage der Gefühle Osterfreude wurde.

Was ich erzähle, ist noch gar nicht so lange her. Der betreffende Projektabend war am 19. März. Ich stand vor meinen Schülern, fand die Ehrlichkeit ihrer Skepsis beeindruckend und fragte mich: Wärest du dein Schüler, würdest du deinen Worten glauben?

Und wenn nicht, wäre das schlimm?





Ich kenne Glaubensfragen und Glaubenszweifel, die aufkommen im Umgehen mit der Frage nach der Auferstehung Jesu. Ich kenne auch Glaubensfragen und Glaubenszweifel, die aufbrechen im Ringen mit anderen, die eigene Existenz bedrängenden Fragen. Fragen, die oft das Wort «Warum?» enthalten oder die resignierende Aussage «Ich verstehe das nicht!».

Ob es die Auferstehung Jesu betrifft oder die eigene, ob es die Sinnfrage angesichts eigener Schicksalsschläge ist beziehungsweise die Sinnfrage angesichts der Corona-Pandemie. Ich kenne das und vermute, ich bin nicht der Einzige. Ich kenne das Empfinden, dass mein Denken und mein Glauben auseinanderbrechen. Ähnlich wie bei Thomas, dem zweifelnden Jünger.

Und das ist nichts Verwerfliches, dieses Empfinden. Es geht nun mal nicht alles, was einem begegnet, widerspruchsfrei auf. Und es will einem auch nicht immer so einfach in den Kopf gehen.

«Das glaube ich nicht!», sagt Thomas. Die Bibel verschweigt das nicht. Auch Jesus gibt dem Raum. Er weist den Zweifler unter den Jüngern nicht zurück. Er weist ihn auch nicht zurecht.

Die Wirklichkeit, die einem einfach nicht so glatt in den Kopf will, wird nicht zurechtgebogen, wie das Verschwörungstheorien gern machen. So etwas hat Jesus nicht nötig und die biblischen Zeugen auch nicht. Die Zweifel werden benannt. Jesus begegnet den Zweifeln wie den Zweiflern.

Und das überzeugt mich. Das holt mich dort ab, wo ich stehe und nimmt mich mit auf den Weg des Gottvertrauens. So bleibt nicht die bedrängende Skepsis meiner Fragen und auch nicht das chaotische Vakuum meiner Zweifel in mir, sondern die Wirklichkeit des lebendigen Gottes, auch wenn sie mein Verstehen übersteigt.

Ich weiss um meine Skepsis und um die anderer. Ich weiss von meinen Fragen und von denen anderer. Gleichzeitig höre ich von Thomas, dem Zweifler, und vom Auferstandenen, der auf ihn zugeht. Und mir geht darüber eine Sache auf: Der Horizont meines Wissens und der Horizont der Realität Gottes, sie sind nicht deckungsgleich. Und wie bei Thomas bricht sich in mir eine Erkenntnis Bahn: Jenseits der Grenze meines Erkennens endet die Wirklichkeit des Daseins nicht. Da ist noch etwas da, was sich meinem Denken nicht erschliesst, was ich aber ahnen kann. Der Herr nimmt Thomas dahin mit, so wie jeden, der dem nicht durch nicht enden wollende «Wenn's» und «Abers» ausweicht.

Und wie Thomas werde ich demütig angesichts der Grösse dessen, was einem mit Gott gegenübertritt, und vertraue mich dem an, allen Fragen und Zweifeln zum Trotz. Und sage wie Thomas: Mein Herr und mein Gott! Weil mein Herz erfasst, was das Hirn nicht fassen kann: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Amen.

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

O herrlicher Tag (Reformiertes Gesangbuch 480)

Wir wollen alle fröhlich sein (Reformiertes Gesangbuch 468)

Gebet:

Vor dir sind wir, ewiger, gütiger Gott.

Wir sind voll Staunen über deinen Sieg über den Tod.

Zugleich sind wir voller Zweifel, wie das gelingen kann und wie uns das hilft.

Wir lehnen uns an dich, Gott, mit unserem Gebet

und hoffen auf deine Nähe in unserem Leben und über unser Sterben hinaus.

Wir bitten: Gott, sei bei uns!

Was wir gerade für uns gebetet haben, wünschen wir allen,

dass du ihnen nahe bist und sie sich an dich anlehnen können.

So sei allen Kranken und Sterbenden Trost und Zuversicht; stärke alle, die sie pflegen.

Wir bitten: Gott, sei bei ihnen!

Halte deine gütige Hand über alle, die aus der Welt zu fallen drohen,

weil alles anders ist für sie durch die Corona-Situation und ihre Folgen.

Wir bitten: Gott, sei bei ihnen!

Sei der Trost derer, die ihre Welt neu sortieren müssen,

weil sie einen lieben Menschen verloren haben

und mit ganz neuen Lebensumständen klarkommen müssen.

Wir bitten: Gott, sei bei ihnen!

Ermutige die, die sich für das Leben einsetzen,

für die Schöpfung und für Menschen, die Hilfe beim Tragen ihrer Lebenslast brauchen.

Wir bitten: Gott, sei bei ihnen!

Stärke die Christen überall auf der Welt,

die mutig deinen Namen bekennen und dafür um ihr Leben fürchten müssen.

Wir bitten: Gott, sei bei ihnen!

Und bleibe bei uns, Gott, und bei unseren Lieben,

bei unseren Nachbarn, bei allen Kindern und Heranwachsenden,

bei allen Familien und Paaren, bei allen Alleinstehenden.

Vor dir sind wir mit unserem Gebet, ewiger, gütiger Gott.

Wir sind voller Staunen über deinen Sieg über den Tod.

Auch wenn wir das kaum verstehen, beten wir dich an und bitten dich voller Ehrfurcht:

Sei bei uns, Herr!

